

Gottesdienst zum Erntedankfest am 4. Oktober 2020

Musik zum Eingang

Votum und Begrüßung

Lied 853, 1-3 (Mel.205)

1 Lobsingt am frohen Erntefest, / preist ihn mit Freudenpsalmen, / der unsre Felder grünen lässt, / mit Ähren krönt die Halmen / und gibt, dass sie zur Frucht gedeihn, / Tau, Regen, Wind und Sonnenschein.

2 Lobsingt, uns füllte Gottes Hand / die leeren Scheunen wieder. / O du vom Herrn beschenktes Land, / bring ihm des Dankes Lieder! / Er dachte deiner Schulden nicht, / voll Gnade schien sein Angesicht.

3 Des Erdensegens reichen Teil, / wer kann ihn messen, wägen? / Doch Welch unendlich größeres Heil / gibt er im Himmelssegens! / Vergesst, wenn euch sein Gut erlabt, / nicht den, der euch so reich begabt.

Eingangsliturgie

Psalm 8 (im Wechsel)

Alle: HERR, unser Herrscher,
wie herrlich ist dein Name in allen Landen.

I Wir freuen uns, dass du da bist.

Wir loben dich aus ganzem Herzen.

II Große und Kleine staunen und sagen:

Gott, du bist gut.

HERR, unser Herrscher,
wie herrlich ist dein Name in allen Landen.

I Der Mond und die Sterne, der ganze Himmel
kommt aus deiner Hand.

II Ein Wunder ist der Mensch.

Er kann denken und sein Leben gestalten.

Du denkst an ihn und begleitest seinen Weg.

HERR, unser Herrscher,
wie herrlich ist dein Name in allen Landen.

I Schaut euch die Welt an:

die Vögel in den Bäumen, die Schafe auf der Weide,
die Fische im Wasser.

Es ist schön, auf der Welt zu sein.

II Es ist zum Staunen:

die Bäume bringen Frucht, die Pflanzen bringen Nahrung,
der Boden ist voller Schätze.

Wir danken dir für diesen Reichtum.

HERR, unser Herrscher,
wie herrlich ist dein Name in allen Landen.

G. Wir preisen deine Schöpfermacht, / die alles also wohl bedacht. / Gebt unserm Gott die Ehre!
(Mel. 267.3 II)

L. Gott, wir sind Teil deiner wunderbaren Schöpfung. Aber wir Menschen sind zu einer Bedrohung für unsere Erde geworden. Wir zerstören die Grundlagen des Lebens. Vielleicht ist es noch nicht zu spät. Hilf uns zur Umkehr und bewahre die Erde vor den Kräften der Vernichtung, die in Menschenhand liegen.

G. Vielleicht ist es noch nicht zu spät, / dass wir begreifen lernten: / Es liegt an uns. Denn was er sät, / das wird der Mensch auch ernten. / Wir halten, Herr, erschrocken ein, / weil wir uns ändern müssen. / Lass deine Menschheit nicht allein / und schärfe die Gewissen.
Lied 110,2 (Mel. 308.3)

L. Gott, du hast uns deinen Geist verheißen:
Durch ihn werden wir erneuert und befreit
von den Zwängen des Konsums und von der Gier nach immer mehr.
Durch ihn lernen wir neu zu staunen über die Vielfalt des Lebens.
Er öffnet unsere Herzen für das Leiden der Kreatur.
Er öffnet unsere Hände, dass wir bereit werden zu teilen und zu verschenken.

G. Herr, wir bitten dich: Erfülle uns mit deinem Geist!

G. Gott gab uns Hände, damit wir handeln. / Er gab uns Füße, dass wir fest stehn. / Gott will mit uns die Erde verwandeln. / Wir können neu ins Leben gehn. / Gott will mit uns die Erde verwandeln. / Wir können neu ins Leben gehn.
Lied 111,3 (Mel. 280)

Predigt über das Ernten und Teilen (Markus 8, 1-9)

Liebe Schwestern und Brüder,

neulich bin ich beim Durchwühlen einer Kiste auf alte Kinderbücher gestoßen. Darunter war auch das Bilderbuch von Leo Lionni über Frederick, die Maus. Vielleicht kennen Sie die Geschichte. Ich mochte sie gerne und habe das Buch früher oft mit den Kindern angeschaut. Die Geschichte geht so: Alle Mäuse sammeln den ganzen Sommer über eifrig Körner und legen Vorräte für den Winter an. Nur Frederick sitzt da und schaut in der Welt herum und träumt. Das ärgert die fleißigen Mäuse und sie sagen zu ihm: Los, du könntest doch auch einmal etwas sammeln! Aber Frederick antwortet: Ich sammle doch auch. Ich sammle Farben und Bilder.

Als der Winter kommt, ernähren sich alle Mäuse in ihren Löchern von den angelegten Vorräten. Aber der Winter ist hart und lang. Langsam wird das Korn knapper. Da sagen die Mäuse zu Frederick: Und du, was ist jetzt mit deinen Vorräten? Da fängt Frederick an zu reden von den Farben des Sommers, von der Wärme der Sonne, von Blumen und Wiesen - so schön, dass es den Mäusen ganz warm ums Herz wird und sie ihren Hunger vergessen. Du bist ja ein Dichter!, sagen sie.

Das Schöne an dieser Geschichte finde ich, dass in ihr beides wichtig ist: das Sammeln der Körner und das Sammeln der Farben und Worte. Der körperliche Hunger und der

Hunger nach Licht und Wärme. Hände, Herz und Hoffnung gehören zusammen. Das eine ist nicht wichtiger als das andere.

Wenn wir Erntedankfest feiern, dann denken wir vor allem an die Früchte des Feldes, an Obst und Gemüse. Meist sind die Kirchen an diesen Tagen in allen Farben des Spätsommers und Herbstes wunderbar dekoriert. Aber wer von uns erntet wirklich Obst und Gemüse, Getreide und Korn? Die Gaben der Erde, die ich zum Leben brauche, kaufe ich ein auf dem Wochenmarkt oder im Supermarkt.

Und es fällt mir auch gar nicht so leicht, das Erntedankfest unbeschwert zu feiern. Natürlich bin ich dankbar für die Ernte, für die Lebensmittel, für das tägliche Brot. Aber zugleich weiß ich ja auch, wie es heute produziert wird, wie die Erde heute ausgepresst und vergewaltigt wird, um effizienter und produktiver zu sein. Ich weiß um die Pestizide, um Düngemittel, um Hormone und Antibiotika im Fleisch und um die Arbeitsbedingungen derer, die in der Ernte oder im Schlachthof arbeiten. Ist das Erntedankfest also ein Fest aus einer bäuerlichen Vergangenheit, die es so schon lange nicht mehr gibt?

Erntedankfest. Ich überlege mir, was ich eigentlich in diesem Sommer geerntet habe. Und da fällt mir eben die Geschichte von der Maus Frederick ein. Es gibt ja viele Dinge, die wir auch ohne Garten und ohne Acker ernten können. Gibt es Früchte dieses Sommers, Früchte dieser Zeit, die so geprägt ist von Corona, von Sorgen und Unruhe? Gibt es Farben, Licht, Wärme, gibt es Geschichten und Erinnerungen, die ich mitnehme in die dunkle Zeit des Jahres?

Ich möchte eine kleine Begebenheit erzählen vom vergangenen Wochenende. Ich war am Sonntag nach Monaten wieder in Tübingen zu einem Treffen der Brüdergemeinde in der dortigen Region. Die Bedingungen waren schwierig wegen der Coronaauflagen. Ich war gespannt, ob jemand kommen würde.

Es kamen nur zwei Leute. Natürlich war ich am Anfang etwas enttäuscht: Dafür die Fahrt, die Mühe der Vorbereitung?

Wir tauschten uns aus über die Zeit unter Corona, in der wir uns nicht gesehen hatten. Da erzählte die eine hochbetagte Teilnehmerin, wie ihr diese Zeit zu schaffen macht. Sie kann kaum die Wohnung verlassen. Sie spürt, wie die Kräfte sie verlassen, weil sie nicht mehr zum täglichen Schwimmen gehen kann. Sie hat anfänglich kaum noch gegessen. Aber montags, sagte sie, da besucht mich ein Glaubensbruder mit seiner Geige, dann trinken wir Kaffee und dann hole ich meine Geige heraus. Ich kann sie nicht mehr halten, muss mich nach vorne beugen und den Arm aufstützen (sie macht es vor), und dann spielen wir zusammen die alten Choräle. Singen kann ich die Lieder nicht mehr, meine Stimme ist zu brüchig; aber spielen kann ich sie. Und dann lesen wir die Texte der Lieder, Vers für Vers. Neulich, als mich abends die Trostlosigkeit überfiel, habe ich auch die Geige herausgeholt und gespielt. Das gibt mir Ruhe und Kraft.

Abends, als ich zuhause war, ging mir diese Geschichte durch den Kopf. Und ich war froh, dass ich nach Tübingen gefahren war, um sie zu hören. Ich glaube, es war die Kraft des Glaubens und der Hoffnung, die ich gespürt habe und die mich angerührt hat. Sie hat etwas Ansteckendes. Sie trägt in schwerer Zeit.

Auch so können die Früchte des Herbstes aussehen.

Gibt es Geschichten oder Erinnerungen, die Ihnen einfallen – Geschichten, die Sie geerntet haben? Lassen Sie uns einen Moment überlegen, während die Bläser spielen....

Musik

Heute ist uns als Bibeltext die Geschichte von der Speisung der 4000, die in Markus 8 überliefert ist, auf unseren Weg mitgegeben. Es ist eine besondere Erntedankgeschichte.

Ich lese den Text (nach der Übersetzung der Bibel in gerechter Sprache):

Als sich in jenen Tagen wiederum viel Volk eingefunden hatte und sie nichts zu essen hatten, rief er die Jüngerinnen und Jünger zu sich und sagte ihnen: „Ich werde durch das Volk angerührt, denn sie bleiben schon seit drei Tagen bei mir und haben nichts zu essen. Wenn ich sie ohne Essen nach Hause gehen lasse, werden sie unterwegs entkräftet zusammenbrechen; einige von ihnen sind von weit her gekommen.“ Da antworteten ihm seine Jüngerinnen und Jünger: „Wie könnte hier in der Einöde irgendeine Person diese große Menschenmenge mit Broten sättigen?“ Er fragte sie: „Wie viele Brote habt ihr bei euch?“ Sie sagten: „Sieben.“ Da gebot er dem Volk, sich wie zum Essen auf die Erde niederzulegen. Und er nahm die sieben Brote, sprach den Brotsegen, brach sie und gab sie seinen Jüngerinnen und Jüngern, damit sie die Speise austeilten. Sie teilten sie an das Volk aus. Außerdem hatten sie einige kleine Fische. Er sprach das Segensgebet und gebot, auch diese auszuteilen. Und sie aßen und wurde satt. Sie hoben auf, was an Resten übrig blieb: sieben Körbe. Sie waren aber ungefähr 4000 Menschen. Und er schickte sie fort.

Eine hungrige Menschenmenge ist mit Jesus mitten in der Wüste. Sie erhoffen sich von ihm Hilfe und eine Veränderung ihrer Situation. Sie sind hungrig nach einem Wort in dürrer Zeit, aber auch nach wirklichem Brot, das den Magen füllt. Es müssen arme Menschen sein.

Ich stelle mir vor, wie schwierig die Situation für Jesus und die Jünger ist.

Woher soll man hier mitten in der Einöde etwas hernehmen? Wie könnte man je, selbst unter besseren Bedingungen, eine solche Menschenmasse satt bekommen?

Die Jünger schätzen die Situation nüchtern ein. Sie lassen sich nicht emotional hinreißen. Sie kommen gar nicht auf die Idee, die lächerlichen Brote zusammenzutragen, die sie haben. Das reicht sowieso niemals.

Jesus ist anders. Ihn rührt die Situation an. Er ist emotional betroffen.

Er rechnet nicht aus: Sieben Brote geteilt durch 4000 Menschen = Unmöglich.

Er spricht den Brotsegen, er lässt das Brot austeilen.

Und siehe, es reicht für alle und es ist sogar noch etwas übrig.

Unbegreiflich ist das Wunder des Teilens. Unbegreiflich, dass hier jemand sich einfach durch die Not der Menschen hinreißen lässt. Und dieses grenzenlose Vertrauen auf Gott. Ohne Angst, ob es wohl für alle reicht. Ohne zu fragen: Was machen wir dann, wenn wir nichts mehr haben?

Man kann diese Geschichte hören als einen riesigen Anspruch an uns, die wir uns Christen nennen: „Seid doch nicht so ängstlich! Ihr habt ja so viel mehr als sieben Brote! Teilen heißt doch nicht nur, die Brotkrumen abgeben, sondern das ganze Brot!“ Ja, es steckt auch eine Aufforderung in dieser Geschichte (sie ist gewaltig!), und keiner von uns kommt ihr nach. Wir sind wie die Jünger. Wir fragen uns, wie das gehen soll.

Jesus teilt aus. Er verschenkt. „Ja“, könnte man sagen: „Er ist halt Jesus. Und es geschieht ein Wunder, das sich nicht so einfach wiederholen lässt.“ Das stimmt. Und trotzdem ist es eine Geschichte, die ich mitnehme in die Zeit unseres Winters, wie Frederick seine Geschichten. Es lohnt sich, sie immer wieder zu erzählen in Zeiten, in denen unsere Gesellschaft sich abschottet vor den Ansprüchen anderer, und die Armen vor unserer Tür mit leeren Versprechen abgewiesen werden. Denn wenn wir diese Geschichte vom Teilen erzählen, bricht in der Kälte unserer Zeit plötzlich etwas auf von Hoffnung auf eine andere Welt. Vielleicht würde es doch gehen, dass wir anders leben. Vielleicht wäre Teilen und Schenken doch eine Option, die lebenswert ist und Leben ermöglichen würde. Haben wir es je versucht? Und Gott würde aus dem Mangel eine Fülle schaffen, Leben und Genug für alle im Überfluss.

Heute am Erntedankfest danken wir für alles, was die Erde uns gegeben hat. Brot und Farben, Wärme und Hoffnung.

Wir erinnern uns an die Farben des Sommers, an die Geschichten von Hoffnung, von Menschen, die sich nicht unterkriegen lassen, an Bilder vom Teilen, von Gemeinschaft und Gerechtigkeit.

Auch sie alle gehören zu unserer Ernte. Wir sammeln sie und heben sie auf für kalte Tage. Wir teilen sie wie das Brot. Beim Teilen spüren wir die Kraft zu lieben und zu leben. Und es wächst die Hoffnung, dass wir – allem Anschein zum Trotz - einem Ende des Winters entgehen. Amen.

Lied 86,1-3 (Mel. 117)

1 Deine Hände, großer Gott, / halten unsre liebe Erde, / gibst das Leben, gibst den Tod, / schenkst uns Wasser, schenkst uns Brot, / gib auch, dass wir dankbar werden.
2 Unsre Welt ist wirr und bunt, / jeder will das Beste haben. / Jeder hastet Stund um Stund. / Halt uns Menschen doch gesund, / du allein verteil die Gaben.
3 Hilf, dass in der weiten Welt / Kinder nicht aus Hunger sterben. / Fruchtbar mache jedes Feld, / ordne alles Gut und Geld, / keine Seele lass verderben.

Abkündigungen

- *Die heutige Kollekte ist noch einmal bestimmt für das Jahresprojekt Mission: Die Solaranlage auf der Berufsschule in Ndola / Sambia. Damit schließen wir die Sammelaktion für das Projekt ab. Sie können aber immer noch Spenden dafür überweisen. Schon jetzt weise ich darauf hin, dass Br. Fred Walch am 14. Oktober über seine Arbeit in Ndola berichten wird.*
- *Am 7. Oktober trifft sich der Ältestenrat um 19.15 Uhr zu seiner Sitzung im Gemeindezentrum.*
- *Am kommenden Samstag, 10.10. findet um 19.00 Uhr im Gemeindezentrum der nächste Abendgottesdienst «Besinnung und Begegnung» statt. Pfarrerin Andrea Rosenberger-Herb wird ihn halten.*
- *Herzlich laden wir alle Gemeindeglieder am kommenden Sonntag, 11.10. um 15.00 Uhr in das Symposium der Akademie zu einem Gemeinrat ein. Auf der Tagesordnung stehen die kommenden Ältestenratswahlen mit der Vorstellung der Kandidatinnen und Kandidaten, der Jahresabschluss 2019 und der Wirtschaftsplan 2021.*

Fürbitten

Gott,

wir danken für alle Gaben, die die Schöpfung hervorbringt.

Wir haben genug zum Leben, es ist alles im Überfluss da.

Danke für die Schönheit der Natur, für die Farben der Erde,
für die Wärme und das Licht der Sonne, für Wälder und Tiere.

Wir wissen, dass du uns dafür die Mitverantwortung gegeben hast.

Aber wie wenig kommen wir dieser Verantwortung nach.

Darum bitten wir dich: Gib uns die Einsicht und die Kraft, unser Leben zu ändern.

Lass nicht zu, dass Ängste und die Sorge um unseren eigenen Wohlstand uns
hartherzig machen,

sondern öffne Herzen und Hände, dass wir freigebig werden
und offen für die Nöte anderer Menschen.

Verändere die Köpfe und Herzen der Verantwortungsträger in Politik, Wirtschaft und
Gesellschaft, dass sie ihre Macht zum Wohl aller Menschen einsetzen.

Wir bitten dich heute für die Menschen, die hungrig sind:

hungrig nach Hoffnung, nach einer Perspektive für ihr Leben, nach Arbeit und Brot.

Verschaffe ihnen Recht, und lass uns mit dir zu ihnen stehen.

Wir denken vor dir heute auch an die Menschen in Ndola in Sambia: segne die Arbeit
der Brüdergemeine dort.

Wir bitten dich für die Armen vor unserer Tür: Geflüchtete, Gestrandete, Heimatlose, auf
der Suche nach einer Zuflucht.

Gib ihnen Menschen und Länder, die sie aufnehmen und willkommen heißen ohne
Angst.

Wir bitten für die, die unter Gewalt und Krieg leiden, noch immer in Syrien und jetzt auch
im Kaukasus.

Setze den Kriegen und der Gewalt ein Ende, du Gott des Friedens,

und lass uns mit unseren Kräften für Versöhnung einstehen, wo immer wir können.

Und lass uns nicht müde werden, Geschichten der Hoffnung und der Liebe und des
Friedens zu erzählen in schwieriger Zeit.

Gemeinsam wollen wir beten mit den Worten Jesu: Vater unser im Himmel...

Lied 547,4 (Mel.241)

Geht Gottes Weg, bringt Freude in die Welt, / Freude, die auch das Alltagsgrau erhellt, /
die über jede Gabe staunen kann / und dankt für das, was Gott an uns getan. / Geht
Gottes Weg, bringt Freude in die Welt!

Segen

Musik zum Ausgang